

als es ihr schien, daß er in seinem Entschlusse zu wanken begann und unentschlossen vor sich hinstarrte. „Hast du den Muth nicht, dein Sachemwort zu brechen und ihnen das Leben und die Freiheit zu schenken? Du wolltest das Weib dessen erschlagen, der dir Gesundheit und Leben schenkte? Lohnen so die gerechten Männer vom Ottawastamme und wäre das eines edlen geborenen Huronenhäuptlings würdig? Wärest du ein Miami, ich wollte nicht staunen; aber du, der du die Lüge verachtest und die Falschheit, du, der du dich rühmest, edel und stark zu sein, der du dienst dem guten großen Geiste, der die Gerechtigkeit liebt — dem guten Manitoo — du wolltest die Großmuth und Hingebung deines Freundes lohnen mit rachgierigem Tode? Nimmermehr kann ein Pontiac so handeln. Und wer gab dir die Gewißheit, daß sie, deren Liebe und Treue alle Chippewas rühmen, wirklich eine Verrätherin war, daß sie dein Verderben suchte, und nicht vielmehr dich vor einem sichern Tode bewahrte — mir den Götten erhielt und viele ihres und unseres Volkes vom Untergange rettete? That es eine unsere Volkes, weil die Sorge um den Gatten ihr das Geheimniß entlockte, warum soll die Unschuldige leiden für die, die that, was jedes Weib, das ihren Gatten liebt, von uns auch gethan haben würde und dafür doch den Tod erleiden mußte? Doch mein Mund soll schweigen und nur mein Herz soll noch reden zum Herzen des Freundes dieser beiden Gleichgesinnten, der einst bereit war, für sie sein Leben zu opfern!“

Sie schwieg und hoffte, denn sie kannte Pontiac's Liebe zu ihr und seinen Gerechtigkeitsinn; ihr war aber auch sein kräftiges, entschiedenes Wesen bekannt; sie war sein Weib, sein geliebtes Weib, darum kämpften Liebe, Pflicht und Herkommen in seiner Seele mit aller Festigkeit.

Der Häuptling hatte mit einem gewissen innerlichen Jittern ihre Worte gehört. Sie schnitten ihm ins Herz. Nur sein Weib konnte ihn in seinen Entschlüssen wankend machen, sonst Niemand. Seine Gedanken verwirrten sich mehr und mehr, er wußte in der That nicht, was er beginnen sollte.

„Weib, liebes Weib!“ rief er plötzlich, sie vom Boden zu sich emporziehend, „was thust du? was beginnst du? was begehrst du von mir?“

Da überglänzte ein Strahl reiner Freude des Weibes Antlitz.

„Bin ich noch dein Weib, dein liebes Weib, dann bist du auch noch mein Gatte, mein lieber Gatte, sagte sie in einem Tone, der so süß, so melodisch klang, daß selbst die Herzen der